

„Unter Polizeibedeckung vom Platz gebracht“:
Fanatismus im Breslauer Fußball der Zwischenkriegszeit

RUDOLF OSWALD, REICHERTSHOFEN

Die Heimsuchung Schlesiens durch den Krieg 1944/45 leitete nicht nur das Ende einer jahrhundertalten deutschen Tradition im östlichen Mitteleuropa ein. Nicht nur überkommene Gesellschaftsstrukturen, Formen des Wirtschaftens und in der Region wurzelnde Volkskulturen waren mit dem Heranrücken der Roten Armee dem Untergang geweiht. Gleiches Schicksal sollte vielmehr auch spezifischen Ausdrucksformen der Moderne in den schlesischen Ballungszentren beschieden sein. Es mag an dieser Stelle der Hinweis genügen, dass Breslau vor 1933 ein Zentrum der „Neuen Architektur“ in der Tradition des Bauhauses war, einer Stilrichtung, die zwar nach dem Ende des Dritten Reiches keine Fortsetzung mehr fand, deren Monumente – das Kaufhaus Renoma an der Schweidnitzer Straße; der ehemalige Sparkassenbau am Ring oder das heute als Redaktionsgebäude der *Gazeta Wyborcza* genutzte Haus am Salzmarkt – jedoch noch heute von der Bedeutung der Stadt für die künstlerische Avantgarde in Deutschland künden. Schlesien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war beides: ländlich und urban, traditionell und modern.

Dabei dürfen unter dem Begriff der „Moderne“ nicht nur künstlerische Manifestationen, somit nicht nur progressive Stilrichtungen bildender und musischer Künste subsumiert werden. Ebenso untrennbar verbunden mit dem großstädtischen Leben der Zwischenkriegszeit waren Massen- oder Popularkulturen. Nach der Kriegsniederlage Deutschlands 1918, nach Revolution und Ende der monarchistischen Herrschaftsverfassung zeigte sich der „neue Geist der Zeit“ nicht zuletzt im Aufschwung von Amusements für das breite Volk, im Siegeszug des Kinos, der Tanzpaläste und – des Fußballs. Was für die weibliche urbane Bevölkerung der sonntägliche Besuch des Lichtspieltheaters, das war für deren männliches Pendant der Gang zum Fußballstadion.¹ Breslau bildete in dieser Hinsicht gewiss keine Ausnahme: FV Breslau 06, Vereinigte Sportfreunde, Breslauer SC – um nur drei Klubs der Stadt zu nennen –, für die Fans der schlesischen Metropole besaßen diese Namen einen wohlfeilen Klang. Sie standen für einen Fußball, der sich durchaus mit anderen Hochburgen des Rasensports in Deutschland, dem Ruhrgebiet, dem Großraum Frankfurt-Offenbach-Hanau oder dem Ballungsgebiet Nürnberg-Fürth, messen konnte. Der folgende Beitrag möchte an einen fast vergessenen Aspekt des Breslauer Fußballs in den 1920er und 1930er Jahre erinnern – an den sogenannten „Vereinsfanatismus“, der nicht zuletzt in der schlesischen Metropole in einem stark ausgeprägten vorstädtischen Lokalpatriotismus wurzelte.

Der Aufschwung des Fußballsports nach dem Ersten Weltkrieg

Im Frühjahr und Sommer 1919 vollzog sich in Deutschland der Aufstieg des Fußballs zur Massenbewegung. Ausgestattet mit einem Mehr an Freizeit in Folge sozialpolitischer Reformen, wandten sich unmittelbar nach Kriegsende große Teile der männlichen Arbeiterschaft dem aus England stammenden „association football“ zu, einer Sportart, die bis dahin nur in bestimmten Segmenten der Mittelschicht auf breite Resonanz gestoßen war.²

1) Vgl. Matthias MARSCHIK, Topographie der freien Zeit, in: SWS-Rundschau 33 (1993), H. 3, S. 353–363.

2) Vgl. Christiane EISENBERG, Vom „Arbeiter-“ zum „Angestelltenfußball“? Zur Sozialstruktur des deutschen Fußballsports 1890–1950, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 4 (1990), H. 3, S. 22.

Der Zulauf, den der Deutsche Fußballbund (DFB) plötzlich verbuchte, war enorm. Schon 1920 hatte sich die Zahl der Aktiven des Dachverbandes im Vergleich zu 1914 verdreifacht, zwei Jahre später wurde die Marke von 5 000 DFB-Klubs überschritten (1914: 2 223).³ Noch spektakulärer nimmt sich der Aufschwung des Fußballs als Konsumentensportart aus. Während Endspiele um die DFB-Meisterschaft vor dem Krieg bestenfalls eine vierstellige Zuschauerzahl verzeichnen konnten, wurde die erste Finalrunde des Verbandes nach 1918 schon von durchschnittlich mehr als 11 000 Personen vor Ort verfolgt.⁴ 1920 brachte ein Repräsentativspiel regionaler Auswahlmannschaften bereits mehr als 15 000 Zuschauer auf die Beine, 1922 wurden für ein Heimländerspiel des DFB gar 35 000 Eintrittskarten abgesetzt.⁵

Ein Blick nach Schlesien bestätigt die überproportionalen Zuwächse im deutschen Fußball nach 1918: Jedes Derby der erstklassigen Breslauer Klubs wurde von mindestens 6 000 Anhängern besucht und allein zwischen 1919 und 1924 schnellte die Zahl der im zuständigen Regionalverband des DFB – des Südostdeutschen Fußballverbandes (SOFV) – organisierten Klubs von 79 auf 261 Vereine hoch. Im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der persönlichen SOFV-Mitglieder um knapp 700 Prozent zu.⁶ Zum absoluten Zentrum des schlesischen Rasensports entwickelte sich die alte Residenzstadt Breslau, die im Zuge der Hochphase des Industrialisierung an der Wende zum 20. Jahrhundert einen starken Bevölkerungsanstieg verzeichnete. Nicht nur, dass die Klubs aus Breslau den Verbandsbezirk Mittelschlesien dominierten, ebenso waren sie bis zum Aufstieg des VfR Gleiwitz in den 1930er Jahren auf den Titel des SOFV-Meisters regelrecht abonniert – ein Titel, der wiederum zur Teilnahme an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft berechtigte.⁷

Wie in anderen Sporthochburgen Deutschlands, so fußte auch in Breslau die Fußballkultur auf einem ausgeprägten Lokalpatriotismus. Großstädtische Partikularismen waren die Folge von Wanderungsbewegungen im Zeitalter des beschleunigten Industrialisierungsprozesses gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Mit dem Aufschwung des Rasenspiels schließlich geriet der meist seit der Jahrhundertwende vor Ort ansässige DFB-Klub zur Referenz stadtteilspezifischer Identität. Die Bindung an den Fußballverein im Viertel avancierte für die Migranten unterschiedlichster regionaler und kultureller Provenienz oftmals zum kleinsten gemeinsamen Nenner, auf den sie sich verständigen konnten.⁸ In Breslau beispielsweise strömten zu den an der Hohenzollernstraße beheimateten Vereinigten Sportfreunden Fans aus den Vierteln, die um den Südpark lagen, während der Verein für Bewegungsspiele im östlichen Stadtteil Grüneiche Anziehungskraft entfaltete. Des Weiteren wären zu nennen: der aus Oswitz stammende Fußballverein 06, die

3) Vgl. ebd., S. 23. 4) Vgl. Thomas BAUER, Frankfurt am Ball. Eintracht und FSV – 100 Jahre Fußballgeschichte, Buhl 1999, S. 26. 5) Vgl. Martin L. MÜLLER, Sozialgeschichte des Fußballsports im Raum Frankfurt am Main 1890–1933, Mag.-Arbeit, Frankfurt am Main 1989, S. 91. 6) Vgl. Südostdeutscher Fußballverband, Jahresbericht 1927/28, o.O. o.J., S. 18 f.; Südostdeutscher Fußballverband, Jahrbuch und Verbandsgeschäftsbericht 1924/25, o.O. o.J., S. 142. 7) Der Bezirk bildete im südostdeutschen Regionalverband des DFB die höchste Klasse. Insgesamt bestand die SOFV-Meisterschaft aus fünf Bezirken zu je zehn Mannschaften: Nieder-, Mittel- und Oberschlesien sowie Nieder- und Oberlausitz. Die Sieger der Bezirksligen spielten um den Titel des SOFV-Meisters. Im Zuge der Gleichschaltung des deutschen Sports 1933 wurden die schlesischen Bezirke zur „Gauliga Schlesien“ zusammengefasst. 8) Richard GIULIANOTTI, Football. A Sociology of the Global Game, Padstow (Cornwall) 1999, S. 33.

in Rosenthal beheimatete Alemannia, der Gräbschener SC Schlesien oder der Verein für Rasenspiele, der im südwestlichen Opperau die Anhänger band.⁹

Ausschreitungen in den Fußballstadien während der 1920er Jahre

Die lokale Verortung milieuhafter Bindungen im Fußball resultierte in stark ausgeprägten Feindschaften zwischen den einzelnen Stadtteilen — Feindschaften, die in den Stadien seit Beginn der zwanziger Jahre mit zunehmender Härte ausgetragen wurden. Zusätzlich befeuert wurden diese Rivalitäten durch die Tatsache, dass der kleinteilige Meisterschaftsbetrieb des Südostdeutschen Fußballverbandes zu ständigen Aufeinandertreffen räumlich benachbarter Vereine führte. Während der Punkterunden in den Bezirksligen, die in den 1920er Jahren etwa von September bis März ausgespielt wurden, kam es in einer Stadt wie Breslau Sonntag für Sonntag zu vier bis fünf Lokalderbys.¹⁰ Die Folge: Schlägereien unter verfeindeten Fangruppen, verprügelte Schiedsrichter, krankenhauserreif geschlagene Spieler zählten in der Odermetropole — wie auch andernorts — rasch zum Alltagsbild im Fußball.

Als Breslauer Anhänger erstmals von sich reden machten, schien es zunächst noch, als habe sich in der schlesischen Hauptstadt ein anderes Muster an Fanatismus ausgebildet. Nicht ein Lokalderby machte die südostdeutschen Fans bekannt, sondern der Bundespokal, ein Wettbewerb, der alljährlich zwischen den Auswahlteams der sieben damals existierenden DFB-Landesverbände ausgetragen wurde. Bereits im Oktober 1920 hatte die Begegnung einer SOFV-Auswahl mit einer Elf aus Mitteldeutschland mit einem Skandal geendet. Und auch ein abermaliges Gastspiel der Mitteldeutschen knapp zwölf Monate später verlief unerfreulich: Umstrittene Schiedsrichterentscheidungen hatten eine Prügelei auf der Tribüne zur Folge.¹¹ Bei näherer Betrachtung allerdings erweist sich der Auswahlcharakter der beiden Treffen keineswegs als eindeutig. In der südostdeutschen Elf vom Herbst 1921 befanden sich sieben Spieler, die allesamt der Klub Vereinigte Sportfreunde Breslau abgestellt hatte.¹² Somit liegt die Vermutung nahe, dass die „männliche[n] und weibliche[n] Flegel auf der Tribüne“,¹³ von welchen die Leipziger Neuesten Nachrichten zu berichten wussten, in Wirklichkeit Anhänger der Sportfreunde vom Südpark waren.

Die Tumulte bei den beiden Bundespokalspielen blieben Ausnahmen. Fortan orientierte sich die Aggressionsbereitschaft Breslauer Fans am Spielplan der Vereine — und dieser sah bis 1933, wie erwähnt, fast ausschließlich Lokalderbys vor. Noch im Oktober 1921 eskalierte das erste örtliche Treffen. Das Hinspiel um die Bezirksmeisterschaft zwischen dem Verein für Rasenspiele und der Spielvereinigung Kometa 05 musste beim Stand von 3:0 für den VfR aufgrund tumultartiger Zustände abgebrochen werden. Die nächste Ausschreitung folgte nur wenige Monate später. Beim Rosenthal-Gräbschener Derby Alemannia gegen SC Schlesien im Februar 1922 drangen Zuschauer in das Spielfeld ein und lieferten sich eine Schlägerei mit den Aktiven.¹⁴

9) Archiwum Państwowe we Wrocławiu (APWr) [Staatsarchiv Breslau], Akta Miasta Wrocławia [Stadtakten Breslau] 35270, Deutscher Reichsausschuß für Leibesübung, Ortsgruppe Breslau, an das Stadttamt für Leibesübungen, Breslau, 14. Januar 1925. 10) Vgl etwa: „Südostdeutscher Rundblick“, in: Der Kicker 7 (1926), 26. Januar. 11) Vgl. „Die Pokalrunde in Breslau“, in: Mitteldeutsche Sportzeitung 6 (1920), 19. Oktober; „Ein schwarzer Tag in Breslau“, in: Fußball II (1921), 4. Oktober. 12) Vgl. „Um den Pokal des DFB“, in: Mitteldeutsche Sportzeitung 7 (1921), 4. Oktober. 13) Bericht der Leipziger Neuesten Nachrichten, zit. nach: „Ein schwarzer Tag in Breslau“, in: Fußball II (1921), 4. Oktober. 14) Vgl. „Breslau“, in: Fußball II (1921), 4. Oktober; „Südostdeutscher Brief“, in: Deutsche Sport-Zeitung 16 (1922), 21. Februar.

Nach diesem Vorfall schienen die Breslauer Stadien zunächst befriedet. 1926 brachen die Konflikte – angeheizt durch publik gewordene Spielabsprachen zwischen den Vereinigten Sportfreunden und dem Klub Komet 05¹⁵ – allerdings wieder auf. Den Anfang bildete ein Treffen der Sportfreunde mit dem SC Hertha im Februar 1926:

„Die Halbzeitpause lässt die Hoffnung offen, daß sich die erhitzten Gemüter allseits beruhigen. Vorbei kalkuliert! [...] Schwuttke II [Hertha] kann kaum mehr seine Absicht verbergen, den kleinen Wicze [Sportfreunde] systematisch kaputt zu schlagen. Schwuttke I [Hertha], Lebendgewicht zirka 2 Zentner, verzichtet [...] auf den Ball und schlägt lieber den nachfolgenden Stürmer in die Knochen. [...] Die 68. Spielminute bringt die Explosion. Arlt ist in seinem typischen Drybling an Schwuttke I vorbeigegangen. Wie ein Stier stürmt dieser hinterrücks auf Arlt ein. Dieser stürzt, überschlägt sich, steht noch ganz benommen, langsam auf, und wird nun von Schwuttke in gemeinster Art geohrfeigt! Hysterisch fast ist die Erregung im Sportfreunde-Lager; im Hertha-Lager brüllt man als Gegendemonstration Bravo! Schwuttke soll den Platz verlassen, geht jedoch nicht! Die Hertha-Elf bedroht in corpore einige Sportfreundespieler, besonders Arlt. Der Schiedsrichter ist umringt. Inmitten dieser Auseinandersetzungen brechen die Hertha-Anhänger [...] ins Spielfeld ein und dringen [...] auf den Schiedsrichter ein! Schupo rast über den Platz und unter ihrer Bedeckung können Schiedsrichter und einige Sportfreunde den Platz verlassen!¹⁶

Die Ausschreitung vom Februar 1926 war der Auftakt zu einer zweiten Gewaltwelle im Breslauer Fußball. Zur Jahreswende 1926/27 endete erneut ein Bezirks-Meisterschaftsspiel, an dem die Vereinigten Sportfreunde beteiligt waren, mit Tätlichkeiten gegenüber dem Unparteiischen. Für Dezember 1927 ist eine Schlägerei zwischen dem Anhang des im Stadtteil Grüneiche beheimateten VfB Breslau und den Fans der Sportfreunde überliefert. Im November 1928 schließlich musste ein Treffen des VfB Breslau mit dem SC Vorwärts wiederholt werden, offensichtlich aufgrund eines Krawalls beim ursprünglich angesetzten Termin.¹⁷

1930 schien sich zunächst der Schwerpunkt der Ausschreitungen in das oberschlesische Revier zu verlagern: Beim Derby Beuthen 09 gegen Preußen Hindenburg wurde „ein Preußenanhänger von 09-Fanatikern derartig mit Krücken und Fäusten zu Boden geschlagen und mit Fußritten traktiert, daß die Schupo Verhaftungen vornehmen mußte“.¹⁸ Ab dem Herbst des Jahres machte jedoch wieder die Hauptstadt von sich Reden. Ende September musste eine Begegnung des Breslauer SC mit den Vereinigten Sportfreunden unter dem Schutz der Schupo zu Ende geführt werden. Im Dezember wurde beim Lokaltermin der Sportfreunde mit der im Südosten der Stadt beheimateten Hertha der Schiedsrichter krankenhausreif geprügelt. Zu Beginn des Jahres 1933 kam es dann beim Match des FV 06 mit dem VfB Breslau zu „Vorfällen“ – Vorfälle, die offenbar derart gravierend waren, dass sich die schlesischen Schiedsrichter veranlasst sahen, in einer gemeinsamen Resolution die staatspolizeiliche Überwachung der Stadien zu fordern.¹⁹

15) Vgl. „Aus dem Südosten“, in: Fußball 15 (1925), 27. Januar und 17. Februar. 16) Zit. nach: „Aus Berichten bürgerlicher Blätter vom bürgerlichen Sport“, in: Freie Sportwoche 8 (1926), 17. Februar.

17) Vgl. „Bürgerlicher Sensationssport“, in: Freie Sportwoche 9 (1927), 5. Januar; „Ein Bild aus Breslau“, in: Freie Sportwoche 9 (1927), 21. Dezember; „Breslauer Liga-Fußball“, in: Ostdeutsche Sportzeitung 22 (1928), 3. November. 18) „Gegen das Ligasystem“, in: Freie Sportwoche 12 (1930), 13. Januar. 19) Vgl. „Südostdeutscher Rundblick“, in: Der Kicker 11 (1930), 1. Oktober; „Letzte Telegramme“, in: Fußballwoche 9 (1931), 21. Dezember; „Polizeischutz den Schiedsrichtern“, in: Neue Mannheimer Zeitung, 31. Januar 1933.

Korruption und Professionalisierung

In engem Zusammenhang mit dem Fanatismus der Anhänger stand das Gebaren der zeitgenössischen Vereinsfunktionäre. Als Ortsansässiger, in der Regel dem lokalen Kaufmanns- oder Ärztestand angehörend, war der Klubobere integraler Bestandteil der Welt der Fans – und dementsprechend agierten die Fußballvorstände. Ging es um den Erfolg „ihres“ Klubs, so beteiligten sich die Funktionäre nicht nur an den spontan auftretenden Ausschreitungen in den Stadien. Oftmals versuchten sie auch hinter den Kulissen, mit halblegalen oder illegalen Methoden, dem sportlichen Vorwärtkommen der Liga-Mannschaft etwas auf die Sprünge zu helfen. Korruption und unlauterer Wettbewerb bildeten feste Bestandteile der zeitgenössischen Fußballkultur. Für den Breslauer Rasensport etwa ist ein Fall aus dem Jahr 1925 belegt, bei dem sich zwei Klubs durch geheime Spielabsprachen Vorteile gegenüber den restlichen Bezirksligisten verschaffen wollten. Beteiligt waren die Spielvereinigung Komet 05 sowie die am Südpark beheimateten Breslauer Sportfreunde. Die Affäre endete damit, dass ein Funktionär für fünf Jahre von allen Vereinsämtern ausgeschlossen wurde, ein weiterer kam mit zwei Jahren davon.²⁰

Zwar ist nicht bekannt, inwieweit die Führung der Vereinigten Sportfreunde in der Angelegenheit federführend war, gleichwohl liegt die Vermutung nahe, dass die erwähnte Spielmanipulation ihren Ausgang im Vereinsheim an der Hohenzollernstraße nahm. Bereits seit Beginn der 1920er Jahre bildeten die Sportfreunde gewissermaßen einen Unruheherd im Breslauer Fußball. Nicht nur die erwähnten Spielabsprachen sowie zahlreiche Ausschreitungen, an welchen die Fans des Klubs beteiligt waren, deuten darauf hin. Vielmehr war in den meisten Fällen der Klub aus dem Süden der Stadt mit von der Partie, wenn von einer „Feindschaft“ zwischen den örtlichen Vereinen die Rede war – Bemerkungen, die den Verdacht nähren, dass mithilfe der Lokal- und Vereinspresse massiv gegen die sportliche Konkurrenz agitiert wurde.²¹

Ebenso „flexibel“ wie das Prinzip der Fairness im Wettbewerb, wurde das Amateurstatut des DFB interpretiert. Der Fußballboom seit Ende des Ersten Weltkrieges hatte dazu geführt, dass im wahrsten Sinne „Geld ins Spiel“ kam. Der Zuwachs an Zuschauern hatte den Klubs überproportional gestiegene Einnahmen beschert. Reinvestiert wurden die finanziellen Mittel auf unterschiedlichste Weise. Sie wurden, wie im Falle des FV 06 oder des SC Vorwärts 1910, zum Ausbau der Klub- und Platzanlagen verwendet.²² Sie wurden in die Nachwuchsförderung gesteckt. Und sie wurden zur „Hebung der Spielstärke“ verwendet, das heißt, es wurden gewisse Anreize geschaffen, damit die Spieler dem Verein die Treue hielten oder damit der Klub für Kicker anderer Vereine interessant wurde. Bezahlung und Abwerbung von Fußballern – zeitgenössisch als „Ziehen“ oder „Keilen“ bezeichnet – verstießen allerdings gegen das rigide Amateurprinzip des DFB, auf das sich der Dachverband bereits bei seiner Gründung im Jahre 1900 festgelegt hatte.²³ Die Folge war eine endlose Aneinanderreihung von sogenannten „Fällen“, von aufgedeckten Verstößen gegen

20) Vgl. „Aus dem Südosten“, in: Fußball 15 (1925), 27. Januar und 17. Februar. 21) Vgl. etwa: „Aus dem Südosten“, in: Fußball 15 (1921), 26. Juli. 22) APWr, Akta Miasta Wrocławia 35310, Gau Breslau des Süddeutschen Fußball-Verbandes an das Stadtamt für Leibesübungen, 19. Oktober 1926; APWr, Akta Miasta Wrocławia 35318, Sportklub Vorwärts 1910 E.V. an den Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen, Ortsgruppe Breslau, 17. März 1927. 23) Vgl. Arthur HEINRICH, Der Deutsche Fußballbund. Eine politische Geschichte, Köln 2000, S. 76.

den Amateurismus. Der Breslauer Fußball geriet aufgrund illegaler Professionalisierungstendenzen in mindestens drei Fällen in die Schlagzeilen der Fachpresse: Im Dezember 1928 wurden die Breslauer Sportfreunde bestraft, weil deren Jugendleiter einen Mittelfeldspieler des SC Vorwärts „gezogen“ hatte, während im Herbst 1933 zunächst der schlesische Gauligist Hertha Breslau und nur zwei Wochen später die Spielvereinigung 1902 Breslau wegen Vergehen gegen die Amateur-Bestimmungen aus der laufenden Gaumeisterschaft eliminiert wurden.²⁴

Die Folgen der NS-Machtergreifung für den Breslauer Fußball

Auf die Feindseligkeiten zwischen den einzelnen Klubs und ihren Anhängern hatte das Jahr 1933 nicht die geringsten Auswirkungen. Obwohl vereinsfanatisches Verhalten nun quasi behördlicherseits verboten war, der sportliche Gegner in der Propaganda nun zum „Volksgenossen“ avancierte, waren Krawalle und Tumulte in den Fußball-Arenen nach wie vor an der Tagesordnung. Zwar wurde nach der Gleichschaltung des Sports im Frühjahr und Sommer 1933 der Schutz der Stadien aufgerüstet, wobei jetzt zusätzlich zu den regulären Polizeieinheiten und Ordnungsleuten SA-Kräfte zum Einsatz kamen. Gleichwohl scheiterten derartige Disziplinierungsversuche ausnahmslos. Dass auch ein Breslauer SA-Mann, einmal am Spielfeldrand, seine Uniform vergessen, seine Grüneicher, seine Oswitzer oder seine Rosenthaler Identität entdecken und zum Fanatiker werden konnte, dieses Phänomen wurde von den NS-Sportbeauftragten nie in seiner ganzen Tragweite erfasst. Vom Heimspiel des Breslauer FV 06 gegen Preußen Hindenburg im Oktober 1935 ist hierzu ein interessanter Bericht überliefert: „Nachdem G(...) durch unbeherrschtes Angehen einen Gegner verletzt hatte, wurde dann Wronna herausgestellt, als er sich an Hulla vergangen hatte. Im Anschluß daran drang ein Zuschauer ins Feld [ein], um sich am Schiedsrichter zu vergreifen. Eigenartig mutete hierbei das [passive] Verhalten der anwesenden Polizisten an.“²⁵

In der ersten Hälfte des Dritten Reiches gaben Spiele Breslauer Mannschaften regelmäßig Anlass zu Klagen. Im Gegensatz jedoch zu den zwanziger Jahren ereigneten sich die Vorfälle nun nicht mehr nur anlässlich von Lokalderbys. Die Erklärung hierfür ist einfach. Die Gleichschaltung des Sports beinhaltete auch eine Reorganisation der DFB-Spielrunden. Nicht zuletzt im südostdeutschen Fußball, mit seinen fünf ersten Ligen, die oftmals nur Stadt- oder Regionalmeisterschaften waren, war der Einschnitt erheblich. Sozusagen als Spiegelbild der nationalsozialistischen Reichseinteilung, wurde pro Gau eine „Gauliga“ als höchste Klasse im Fußball eingeführt. Im „Gau IV (Schlesien)“ galten jetzt nur noch zehn Mannschaften als erstklassig. Aus Breslau waren in Regel vier Klubs im neuen Oberhaus vertreten und diese mussten sich jetzt mit Gleiwitzer und Beuthener Teams messen.²⁶ Doch an der Gewaltbereitschaft der Fans änderte die radikale Umstrukturierung der schlesischen Meisterschaft wenig. Rasch wurden die innerstädtischen von inter-städtischen Ressentiments abgelöst. Kaum waren die ersten Gauliga-Runden absolviert, hatten sich regionale

24) Vgl. „Schwere Strafen im Gau Schlesien“, in: NS-Sportschau o. Jg. (1933), 15. Oktober; „Strafgericht in Breslau“, in: NS-Sportschau o. Jg. (1933), 29. Oktober. 25) Vgl. „Unbefriedigende Spiele“, in: Schlesische Tageszeitung, 21. Oktober 1935. 26) Vgl. etwa: „Die Entscheidung [ist] gefallen“, in: Schlesische Tageszeitung, 4. März 1935; „Torsegen im Fußball“, in: Schlesische Tageszeitung, 16. März 1936; „Abstiegsfrage entschieden“, in: Schlesische Tageszeitung, 22. März 1937.

Rivalitäten eingespielt — Gegensätze, die mit nicht weniger Aggression ausgetragen wurden als jene traditionellen lokalen Konflikte vor 1933.

Zunächst jedoch waren aufgrund der Meisterschaftsreform spürbar weniger Zuschauer-ausschreitungen zu verzeichnen. Anscheinend waren den Vereinsfanatikern ihre Feindbilder abhanden gekommen. Für Anhänger der Breslauer Spitzenklubs waren 1933/34 die Gleiwitzer Rasensportler eben noch keine alten Rivalen. So datiert in Schlesien der erste heftige Krawall, an dem Fans sowohl aus der Hauptstadt als auch aus der zweiten süd-östlichen Fußballhochburg, dem oberschlesischen Industriegebiet, beteiligt waren, vom Februar 1935. Beim Rückspiel der Saison 1934/35 zwischen Beuthen 09 und dem Breslauer FV 06 musste im Anschluss an einen überaus hart geführten Kampf das FV-Team unter Polizeischutz vom Platz geführt werden.²⁷ Nach diesem Vorfall brachen mittel-oberschlesische Gegensätze mit gewisser Regelmäßigkeit auf. Im Oktober 1935 wurde beim Treffen des gleichen Breslauer Klubs mit Preußen Hindenburg der Schiedsrichter verprügelt. Im Oktober 1937 gab es einen Tumult beim Spiel Sportvereinigung 02 gegen Rasensport Gleiwitz. Im Dezember 1940 schließlich musste das Treffen zwischen Beuthen 09 und Hertha Breslau abgebrochen werden.²⁸ Hingegen waren die hauptstädtischen Derbys kaum noch von Krawallen betroffen. Lediglich für Dezember 1936 ist ein örtliches Aufeinandertreffen überliefert, bei welchem die Zuschauer aus dem Rahmen fielen. Beim Spiel um den Weihnachtspokal zwischen dem FV 06 und der Breslauer Sportvereinigung 02 musste die Polizei den Platz säubern. Anlass war ein extrem brutales Foul, das der Schiedsrichter nicht geahndet hatte.²⁹

Schluss

Mit dem Überfall Hitlers auf Polen am 1. September 1939 ging in Breslau ein Kapitel moderner Stadtgeschichte zu Ende. Einberufungen in die Wehrmacht führten zu ständigen Umstrukturierungen des Fußballbetriebes. Nach und nach trat an die Stelle des regelmäßigen Meisterschaftsspieles die Propagandabegegnung. Zwar hatten bereits vor Kriegsbeginn nationalsozialistische Funktionsträger oftmals versucht, den örtlichen Rasensport zu instrumentalisieren.³⁰ Meist jedoch endeten die intensiv beworbenen NS-Spiele mit einem Reinfall — schon deshalb, weil sich die Breslauer Fußballfans in der Regel nur wenig interessiert zeigten. Im Oktober 1934 etwa verloren sich bei einem Spiel zugunsten der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt 3 000 Zuschauer in der Schlesier-Kampfbahn, einem Stadion, das über das Zehnfache an Kapazität verfügte. Und noch im Mai 1939 blieben beim Propaganda-Match eines Breslauer Vereins gegen einen sudetendeutschen Klub die Tribünen fast gänzlich leer.³¹ Erst im Zeichen des fortschreitenden Krieges gelang es der

27) Vgl. „Unschönes Ende in Beuthen“, in: Schlesische Tageszeitung, 11. Februar 1935. 28) Vgl. „Unbefriedigende Spiele“, in: Schlesische Tageszeitung, 21. Oktober 1935; „Elf-Meter entschied den Kampf“, in: Schlesische Tageszeitung, 1. November 1937; „Ein peinlicher Abschluß der Fußball-Herbstserie“, in: Schlesische Tageszeitung, 30. Dezember 1940. 29) Vgl. „Mißklänge in Grüneiche“, in: Schlesische Tageszeitung, 28. Februar 1936. 30) Vgl. etwa: „Conen schoß das einzige Tor“, in: Schlesische Tageszeitung, 16. September 1935; „Breslaus Sieg diesmal noch größer“, in: Schlesische Tageszeitung, 22. Mai 1939. 31) Vgl. „Schlesiens Fußballsieg“, in: Schlesische Zeitung, 15. Oktober 1934; „Hat Deutschland den Mittelstürmer gefunden?“, in: Schlesische Tageszeitung, 18. Mai 1937; „Doppelgastspiel vor leeren Rängen“, in: Schlesische Tageszeitung, 2. Mai 1939.

NS-Kommunalpolitik, Anschluss an das Massenphänomen Fußball zu finden. Angesichts des zunehmend bedrückenden Kriegesalltages gerieten 1943/44 auch nationalsozialistische Repräsentativspiele zu Publikumsmagneten.³² Doch dies war nicht mehr die Breslauer Fußballkultur, wie sie aus den Jahren vor 1939 vertraut war. Die Anhänger strömten nun in die städtischen Stadien, um sich abzulenken – und nicht mehr um ihren lokalen Klub bedingungslos zu unterstützen.

Wiedererstehen sollte die Lebenswelt des Breslauer Fußballs, die manchem Fan und manchem Vereinsfunktionär so viel bedeutet hatte, nie mehr.

32) Vgl. etwa: „Breslau 02 gewann den Breslauer Pressepreis“, in: Schlesische Zeitung, 12. August 1943; „Ein erfreuliches 3:3 gegen München“, in: Schlesische Zeitung, 13. Dezember 1943; „Ein beachtlicher Fußballerfolg“, in: Schlesische Zeitung, 31. Januar 1944.

.....

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

38. Jahrgang (2011)

Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e.V.

Heft 2 (August)

w. SCHMIDT: Die schlesische Demokratie in der preußischen Novemberkrise 1848, 41–65
OSWALD: „Unter Polizeibedeckung vom Platz gebracht“: Fanatismus im Breslauer Fußball der Zwischen-
kriegszeit, 66–73 J. W. SCHMIDT: Ein merkwürdiges Naturereignis nahe der Stadt Neisse im
September 1813, 73–75 KLOSE: Die Baumschule C. Berndt in Zirlau bei Freiburg/Schlesien, 75–79

Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Dr. Rudolf OSWALD,
Dr. Jürgen W. SCHMIDT,
Prof. Dr. Walter SCHMIDT,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan Guzy,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin, www.zwoelf.net
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

